5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. 7981) und Brunnenstr. 49 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Brandes in Halle.

Nummer 30 — Halle, Dienstag den 5. Februar — 1918

Die Verhandlungen in Berlin.

Berlin, 5. Februar. Die Verhandlungen wurden heute fortgesetzt. Man hofft, noch im Laufe des heutigen Tages zu einem Ergebnis zu gelangen, so daß v. Kühlmann, Czernin und Ludendorff heute abend wieder abreisen könnten. Es handelt sich, wie erklärt wird, um schwerwiegende Entschlüsse. An den Verhandlungen nimmt auch der Chef des Generalstabes im Osten teil, General Hoffmann; er hatte nach dem „Berl. Lokal-Anzeiger" im Laufe des gestrigen und des heutigen Tages verschiedene Unterredungen, u. a. auch mit dem Abgeordneten Erzberger.

Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu den bisherigen Besprechungen: Wir glauben, daß die Dinge sich folgendermaßen verhalten: Zwar nicht mit Rumänien, aber mit der rumänischen Armee an der Südwestfront besteht ein vorläufiger Waffenstillstand seit dem 13. Dezember. Dieser Waffenstillstand wurde zwischen den Verbündeten und dem General Schtscherbatschew abgeschlossen, dieser war damals Oberbefehlshaber an der russisch-rumänischen Front und befehligt seit Trennung, die sich zwischen der Ukraine und Petersburg vollzogen hat, die ukrainische Armee, zu der die rumänischen Truppenteile gehören. Die Waffenstillstandsfrist läuft jetzt ab, und der Waffenstillstand muß also, wenn nicht wieder der Kriegszustand beginnen soll, erneuert werden. Es dürfte darüber abermals in Focsani verhandelt werden. Eine Ausgestaltung dieses Abkommens könnte gegebenenfalls durch die Truppenverschiebungen stattfinden, welche General Schtscherbatschew in den letzten Wochen vorgenommen hat. Die Schlußfolgerung liegt nahe, daß bei den Besprechungen, die heute abend beendet werden dürften, diese rumänische Angelegenheit berührt wird. Indessen handelt es sich offenbar nicht um diese Angelegenheit allein. Ganz selbstverständlich ist es, daß dabei die Fragen, die sich aus dem in kürzester Frist zu erwartenden Frieden mit der Ukraine ergeben, im Vordergrunde stehen. Die Sicherung eines nutzbringenden Wirtschaftsverkehrs mit der Ukraine und die Schaffung von Garantien für den Bestand der unabhängigen Ukraine sind Aufgaben, die sich nicht von einander trennen lassen. Die polnische Frage dürfte in diesem Augenblicke am wenigstens eine sofortige Lösung erfordern; darüber wird man frühestens wohl reden, wenn in Brest-Litowsk die eine oder die andere Entscheidung gefallen sein wird. Nach einem Friedensschluß mit der Ukraine könnten Trotzki und seine Gefährten doch vielleicht einsehen, daß für sie die Zeit gekommen ist, eine andere Haltung einzunehmen. Da die Besprechungen in Berlin heute zu Ende gehen dürften, nach dem „Berliner Tageblatt", v. Kühlmann und Czernin noch heute abend nach Brest-Litowsk zurückfahren, um mit der Ukraine zu einem endgültigen Friedensschlusse zu kommen.

„Berliner Lokalanzeiger": Es stehen schwerwiegende Beschlüsse bevor, zu denen man sich in der Hauptsache durch die schädlichen Wirkungen genötigt sieht, die durch die Arbeiteraufstände auf dem Gebiete der auswärtigen Politik und der militärischen Lage hervorgerufen wurden. Die Festigkeit der Staatsleitung und die klaren Dispositionen der Heeresleitung schließen jeden Grund zur Beunruhigung aus, wenn auch die Unterhandlungen in Brest-Litowsk einen anderen als den zunächst gewünschten Verlauf nehmen sollten.

Krylenkow mit seinem Stabe von Polen verhaftet.

Berlin, 5. Februar. Ein Funkspruch aus Kiew vom 2. Februar meldet, daß Mohilew, der Standort der russischen obersten Heeresleitung durch die Polen besetzt und Oberbefehlshaber Krylenkow mit seinem ganzen Stabe verhaftet wurde.

Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Küste bis zur Lys Artilleriekampf, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe—Staden bei Abwehr eines Vorstoßes, sowie zwischen Passchendaele und Becelaere beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Lys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuertätigkeit zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Erkundungen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Badische Stoßtrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linie zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maashöhen nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Gefechtstätigkeit am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Ein Hirtenbrief des Papstes.

„Voss. Ztg." aus München: Der Papst sagt in einem Hirtenbriefe an die bayerischen Bischöfe folgendes: Zu der inneren Angst, mit der die lange Dauer des jammervollen Krieges unser Herz erfüllt, gesellt sich die Erfahrung, daß unsere Mahnungen zur Wiederherstellung des Friedens schließlich einen Ausgang genommen haben, wie wir ihn am wenigsten erwarteten, ja daß diese Mahnungen sogar von ruchlosen Menschen benutzt worden sind, um den vollen Haß gegen uns aufzureizen. — Die bayerische Zentrumspresse sieht darin die Bestätigung der Nachrichten, daß die bereitigen Zustände Italiens für die Lage des Papstes das schlimmste befürchten lassen, hat doch ein Blatt in Rom sogar die Verhaftung des Papstes und seine Verurteilung wegen Hochverrats verlangt.

Die fortschrittliche Volkspartei über den Streik.

Die Fraktionen der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages und des Abgeordnetenhauses haben einstimmig beschlossen: Die Fraktionen verurteilen aufs entschiedenste, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Verwirklichung politischer Forderungen das Mittel der Arbeitseinstellung gewählt worden ist, welches das Wohl des Vaterlandes bedroht. Sie bedauern insbesondere, daß die Bereitwilligkeit der Regierung, zwecks Beilegung der Arbeitseinstellung mit Abgeordneten und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern zu verhandeln, an der ablehnenden Haltung radikaler Elemente gescheitert ist. Die Fraktionen erwarten, daß die Regierung und die zur Durchführung einer volksfreundlichen Politik entschlossenen Parteien unbeirrt für die schleunige Erfüllung der berechtigten Forderungen des Volkes sorgen und allen Hemmnissen mit Entschiedenheit entgegentreten werden.

Russische Truppen von der rumänischen Armee entwaffnet.

Rotterdam, 5. Februar. Reuter meldet: Nach amtlichen Depeschen hat ein großer Teil der rumänischen Armee die russischen Truppen entwaffnet. Die russische Front in der Moldau zerbröckelt täglich mehr und die Zerrüttung greift auch unter den russischen Truppen um sich, die bisher den Bolschewiki treugeblieben sind. Russische Truppen desertieren massenhaft nach der rumänischen Grenze, wobei sie rumänische Städte und Dörfer zerstören. Die neue Republik Bessarabien wurde durch jene regellos aufgelösten Banden so sehr überflutet, daß die bessarabische Regierung sich gezwungen sah, einen Appell an Rumänien zu richten, Truppen zu senden, um eine Verheerung von Bessarabien zu verhüten. (L.-A.)

Der Aufstand der Bolschewiki in Kiew unterdrückt.

Berlin, 5. Februar. Nach einem Funkspruch wurde der Aufstand der Bolschewiki in Kiew von den Ukrainern unterdrückt. An der Spitze des neugewählten Ministeriums wurde der Vorsitzende der ukrainischen Friedensdelegation in Brest-Litowsk Holubowitsch gestellt. Alle ukrainischen Truppen stellten sich auf die Seite der Kiewer Zentralrada. Die Truppenteile der Bolschewiki ziehen schleunigst aus der Ukraine nach Rußland ab.

Bei Kiew soll eine halbe Million ukrainischer Truppen unter Führung von Offizieren versammelt, auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein.

Raub, Mord und Plünderung in Livland.

Flüchtlinge aus Wenden (Livland) berichteten: „Die russischen Soldaten sind ins Innere abgefahren. Unter dem Terror der russischen Maximalisten haben besonders die deutschen Gutsbesitzer viel zu leiden. Die Mehrzahl hat ihre Güter verlassen müssen und ist jetzt von allen Mitteln entblößt. Einzelne Gutsbesitzer wurden getötet, viele verhaftet. Die Zustände in Wenden und auf dem Lande werden immer unerträglicher. Die Rote Garde stiehlt und raubt. Straßenraub ist häufig. Die lettischen Gesindewirte bringen nur selten Lebensmittel zum Verkauf in die Stadt, da sie befürchten, ausgeraubt zu werden. In den Häusern sind „Haussuchungen" an der Tagesordnung, die gewöhnlich mit dem Raub alles Wertvollen enden. Auf Grund dieser Zustände warten die Balten sehnsüchtig auf den Einmarsch der Deutschen. Aber auch alle besitzenden Letten wünschen unter deutsche Herrschaft zu kommen. Einige lettische Gemeinden beschlossen, Bittschriften an die deutsche Regierung um Hilfe gegen die Maximalisten zu richten."

Das Wüten der Roten Garde in Helsingfors.

Stockholm, 3. Februar. Wie „Dagens Nyheter" erfahren, mehren sich in Helsingfors die Ermordungen von Bürgern durch Rote Gardisten. Im Leichenhaus sind bereits 30 Leichen aufgestapelt. Gestern wurden auf mehreren Straßen Maschinengewehre aufgestellt und das ganze Theater von Helsingfors verwüstet. Unter den von den Roten Gardisten Erschossenen befinden sich der frühere Polizeikommissar Nikeforow und Redakteur Halme. Die in Helsingfors wohnenden Schweden versuchen, schleunigst abzufahren. Die Roten Gardisten haben auch den ganzen Goldvorrat der finnischen Bank weggeschleppt.

Die rumänischen Revolutionäre.

Sofia, 4. Februar. Privattelegramm. „Ejenni Nyuestia", das Organ des Kriegsministeriums, meldet in einem Privattelegramm aus Babadag: Die rumänischen Revolutionäre hätten sich der im Hafen von Kilia befindlichen Schiffe bemächtigt und das Donaudelta als neue Republik proklamiert. Der Kommandant der russischen Donauflotte habe erklärt, Odessa werde sich mit allen Mitteln gegen die Besetzung Bessarabiens durch die Rumänen verteidigen. Die Donauflotte sei zu einer Aktion gegen die Rumänen bereit.

Die Entente-Konferenz und die Bolschewiki-Regierung.

s. Genf, 5. Februar. Dem „Matin" zufolge einigte sich die Pariser Entente-Konferenz im Prinzip über die Ankündigung vorläufiger diplomatischer Beziehungen zu der Petersburger Bolschewiki-Regierung. Wahrscheinlich verbleiben die diplomatischen Vertreter in Petersburg trotz des Konflikts mit Rumänien. Dann wird man die bessarabische Frage mit dem Selbstbestimmungsrechte jeden Volkes über sein nationales Schicksal in Einklang bringen.

Die Pest in Rußland.

Petersburg, 31. Januar. Die Pest breitete sich in Südrußland aus. Aus Jalta wird mitgeteilt, daß die Pest-Epidemie immer größere Ausdehnung annimmt. Auch in Kaukasien sollen Pestfälle vorgekommen sein. Das Rote Kreuz hat einen Sanitätszug mit Desinfektionsmaterial abgesandt.

Zwangsrationierung in England.

Bern, 4. Februar. Das britische Kriegskabinett hat beschlossen, mit tunlichster Beschleunigung die nationale Zwangsrationierung einzuführen. Rhondda erklärte im Oberhause, daß die von ihm für London und einige andere Distrikte angeordnete lokale Rationierung Anfang März durchgeführt sein werde, worauf sofort Maßnahmen ergriffen werden würden, daraus eine einheitliche Nationierung für das ganze Königreich zu entwickeln.

Ein neuer englischer Notschrei.

Das Pariser „Journal" erfährt aus Newyork: Der britische Lebensmittelkontrolleur Lord Rhondda telegraphierte an den amerikanischen Lebensmittelkontrolleur Hoover: „Solange Sie nicht in der Lage sind, uns noch weitere 75 Millionen Bushels Weizen zu liefern, bin ich nicht in der Lage, mich dafür zu verbürgen, daß wir als Sieger aus diesem Kriege hervorgehen."

Der Rücktritt Lloyd Georges verlangt.

Kopenhagen, 5. Februar. Nach einem Londoner Telegramm brachte die „Daily News" gestern einen Leitaufsatz, worin der Rücktritt des Ministeriums Lloyd George und die Bildung einer neuen Regierung verlangt wird. Das Blatt hält dieses Ministerium für außerstande, den Frieden zu bringen, weil es nicht demokratisch sei. Was England fordern müsse, sei ein reines Arbeiterministerium, das aus radikalen englischen Arbeiterführern und Pazifisten zusammengesetzt sei. Der Aufsatz erregt das größte Aufsehen.

Die spanische Note an Deutschland.

Genf, 5. Februar. Zu der nach Berlin gerichteten spanischen Note in der Angelegenheit der Versenkung der „Giralda" meldet „El Liberal", daß materielle Entschädigungen zugunsten der Gesellschaft, der das Schiff gehörte, verlangt sind. Die Note spreche das allgemeine Bedauern aus, daß Spaniens Schiffahrt durch den U-Bootkrieg schwer geschädigt werde, und daß sich die Angriffe gegen Schiffe richteten, welche keine Konterbande führten. Die Note gipfelt darin, daß die Wiederholung des bedauerlichen Zwischenfalles auf die guten Beziehungen beider Staaten einen ungünstigen Einfluß üben könnte. Auf die Beschwerde der spanischen Reeder erklärte der spanische Marineminister, die Regierung wolle alles daran wenden, daß die nationale Flagge allseitig respektiert werde.

Eine spanische Note an Deutschland.

s. Paris, 5. Februar. Aus Madrid wird gemeldet: Spanien hat wegen der Versenkung der „Giralda" an Deutschland eine Note gerichtet. Nach dem „Temps" spricht die Note nicht von einem Bruch der diplomatischen Beziehungen, sieht aber für den Fall, daß weitere Küstenschiffe versenkt würden, die Möglichkeit vor, daß Spanien aufhören werde, die Interessen der Deutschen in den den Mittelmächten feindlichen Ländern zu vertreten.

Gefangenen-Rückkehr aus Rußland.

s. Basel, 5. Februar. Nach den „Basler Nachrichten" meldet „Secolo" aus Petersburg: Weitere 300 deutsche und österreichische Kriegsgefangene sind nach Finnland abgereist, von wo sie in die Heimat zurückkehren werden. Es handelt sich in der Mehrzahl um Offiziere.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191802053/fragment/page=0001

Deutschland und Amerika 1917/18.

Am 3. Februar 1917 brach Präsident Wilson im Namen seiner Regierung die er mehr verkürzt als irgendein anderer Staatslenker, die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reiche ab. Ganz im Stile der Entente, der er sich mit seinem folgenschweren Schritt vor aller Welt verschrieb, unternahm er ihn unter einer falschen Begründung. Wie er in seiner Botschaft an den Kongreß bemerkte, sei der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl geblieben, nachdem Deutschland die feierlichen Versicherungen, die es in seiner Note vom 4. Mai 1916 gegeben, plötzlich und ohne vorherige Ankündung irgendwelcher Art zurückgezogen habe. Damit verfolgte Herr Wilson den doppelten Zweck, Amerikas Vorgehen selbst ins helle Licht einer sittlich großen Handlung zu rücken und dem deutschen Gegner die Last eines gebrochenen Versprechens aufzubürden. Eine solche Beschuldigung ist, wie wir wissen, eines der wirksamsten Kampfmittel; denn der Wortbrüchige findet am schwersten den Weg zu Freunden zurück. Es ist daher angebracht, aus diesem Anlaß noch einmal kurz auf die Quellen zurückzugehen und den fehlerhaften Gedanken der Wilsonschen Beweisführung bloßzulegen.

Wer immer sich die Mühe nimmt, die Note vom 4. Mai 1916 nach Sinn und Wortlaut durchzuprüfen, ersieht daraus ohne weiteres, daß das Zugeständnis oder die Versicherung, wie man es nennen will, unter einer bestimmten Voraussetzung gegeben wurde, auf deren Erfüllung man geduldig wartete, die aber nicht eintraf.

„In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist," heißt es in der Note, „kann ihm von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fernliegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wiederherzustellen entschlossen sei.

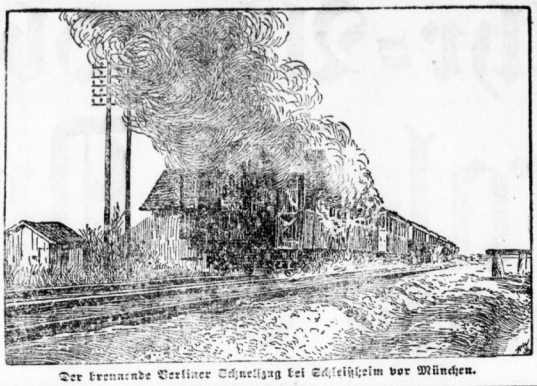
Die deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Wendung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 niedergelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewollten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschließung vorbehalten muß."

Nur Verdrehungskunst oder der völlige Mangel jedes gesunden Denkens konnte darüber hinweggehen, daß die Erwartung einer entsprechenden Aktion der Vereinigten Staaten das Band war, das Deutschland an seine Zusage Amerika gegenüber fesselte. Diese Erwartung hat sich aber nicht erfüllt.

Und auf den ersten Betrug am folgerichtigen Denken folgte der weitere, daß das amerikanische Volk um die Erwartung brachte, in der es den Präsidenten wiedergewählt hatte, nämlich, daß er es aus dem Kriege heraushalten werde („he will keep us out of the war" war die Losung, der Wilson seine Wiederwahl verdankte). So ist der ganze Krieg, den die Vereinigten Staaten gegen Deutschland führen, dem amerikanischen Volke gegenüber, das dafür bluten, zahlen und wohl auch mit der Zeit entsehen muß, auf Trugbildern aufgebaut. Falsch ist das Idol der Demokratie, für das es angeblich kämpft; denn das Volk hatte, wie der Verdoyang des Kriegsausbruches erwies, keinen Einfluß auf sein Geschick. Wilson und der kleine Kreis um ihn herum waren das Volk; Lord Northcliffe, Englands Prokonsul im Lande der Freiheit, wurde seine Stimme. Kein Volk war in diesem Weltkriege aus inneren Gründen weniger genötigt, daran teilzunehmen, als das Volk der großen Union, die, wie der Amerikaner William Randolph Hearst noch vor Amerikas Eintritt in den Krieg in einem seiner Blätter zu schreiben den Mut fand, „vorläufig nur noch eine englische Kronkolonie darstellt, in nichts verschieden von Kanada oder Australien." Und in dem Maße, als die englischen Selbstverwaltungskolonien, Kanada, Australien, Südafrika, sich auf ihre eigenen Rechte und Interessen besinnen, haben wir Amerika, „die von England zeitweise abgefallene Kolonie", sich wieder in die Politik des Landes verstricken, von dem es sich mit dem Aufwand aller heroischen Eigenschaften vor bringe anderthalb hundert Jahren befreit hat.

Damit macht Amerika sich zum Teilhaber jenes imperialistischen Gesamtwillens, den England, sein älterer Bruder im höchsten Maße verkörpert und durch seine ganze Geschichte erweist, und schlägt den Prinzipien ins Gesicht, die seit Washington und Jefferson bis Abraham Lincoln als das Glaubensbekenntnis dieses großen Staatswesens gegolten haben.

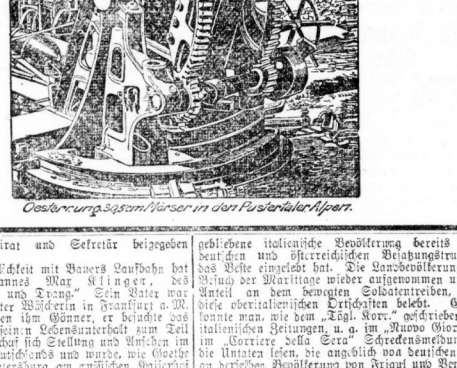
Welche inneren Folgen dieser Bruch mit der Vergangenheit dem Lande bringen wird, läßt sich heute noch nicht erkennen. Sicher ist nur, daß der Einsatz, den das amerikanische Volk in diesem Kriege zu machen verführt wurde, im traurigen Gegensatze steht zu dem Einsatz an sittlichen Werten, der das deutsche Volk den Krieg auf nehmen und bestehen ließ.



Der brennende Berliner Schnellzug bei Schleißheim vor München.

Entente-Wühlerei in Schweden.

Seit die letzige schwedische Regierung am Ruder ist, werden von der Entente besondere Anstrengungen gemacht, um das Land ganz in das englisch-amerikanische Netz zu ziehen. Das geht erneut aus der Veröffentlichung von geheimen Dokumenten hervor, die in der Petersburger „Izwestija" erschienen sind. Darnach ist das vor einiger Zeit in Stockholm gegründete Telegraphenbureau mit dem Namen „Stockholms Telegrammbyrån", das gegen „Svenska Telegrambyrån" in Konkurrenz treten sollte, eine Gründung der Entente zu dem ausgesprochenen Zwecke, Nachrichten in ihrem Sinne zu fälschen und zu verbreiten. Aber der Plan ging noch weiter! Es wurde von den Gesandten der Entente in Stockholm geradezu der Versuch gemacht, die schwedische Presse und die Gewerkschaften zu bestechen. In Stockholm haben diese Enthüllungen großes Aufsehen erregt. Der französische Gesandte hat sich darauf zu einem sehr lahmen Dementi veranlaßt gesehen und zur Widerlegung dieser unleugbaren Tatsache nichts Besseres gewußt, als die Beschuldigung, die schwedische Presse sei von den Mittelmächten bestochen worden. Dagegen erhoben nun die Stockholmer Zeitungen empörten Widerspruch. Ueber „Stockholms Telegrammbyrån" aber herrscht nunmehr völlige Klarheit, und wenn es noch eines Beweises dafür bedurft hätte, mit wie skrupellosen Fälschungen dieses Bureau arbeitet, so wird dieser Beweis geliefert durch den Streit, der neuerdings über das bekannte Telegramm aus Petersburg entstanden ist, wonach Trotzki erklärt haben sollte, er würde keinen Sonderfrieden schließen. Dieses Telegramm ist, wie Wolff feststellt, dem erwähnten Stockholmer Bureau aus Petersburg zugegangen und von diesem verbreitet worden. Es ist also klar, daß es sich hierbei wiederum um eine Mache der Entente gehandelt hat, um die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk zu stören. Leider aber scheinen die Wühlereien der Entente in Schweden doch nicht ganz ohne Erfolg geblieben zu sein. Das Nachgeben der schwedischen Regierung in der Schiffsraumfrage läßt darüber leider wenig Hoffnung.



Gesterrungsgasmörser in den Pusterthaler Alpen.

Kriegsallerlei.

Die Rattenplage in London.

Das „Journal of Commerce" berichtet: Der Schaden, den Ratten allein in London an Nahrungsmitteln anrichten, wird auf Tausende von Tonnen geschätzt. Sie verheeren jedes Lagerhaus, und es heißt, sie fänden soviel Korinthen, Pflaumen, Mandeln, gezuckerte Orangenschalen, Rosinen und Mehl vernichtet, daß daraus Tausende von Weihnachtspuddings hätten hergestellt werden können. Einem Berichterstatter gegenüber bezeichnete einer der führenden Rattenfänger Londons namens Dalton die Gefahr als ernst; er ist überhäuft mit Aufträgen, da Nahrungsmittel in entsetzlichem Maßstabe vernichtet werden. Die Fleischmarkthallen sind voll von Ratten, und in einem einzigen Laden wurden in einer Nacht mehr als 30 Truthühner und 60 Hühner angefressen. In den Gefrierfleischräumen wimmeln sie zu Tausenden und fressen Fleisch in besorgniserregendem Maßstabe. Da man sie sich vermehren läßt, wächst die Gefahr. Ein Rattenpaar bringt in drei Jahren 646808 Ratten hervor, und diese würden für 65 000 Menschen ausreichende Lebensmittel verzehren. Dalton erklärte, er fange jährlich 40 000 Ratten, 2000 davon im Leadenhall-Markt; aber das einzige Mittel, die Zahl niedrig zu halten, sei, daß man ihr Einfangen in lebendem Zustande gestatte.

Kriegsgeschäfte eines Kutschers.

Bei der polizeilichen Revision eines Kaffeehauses in Prag entdeckte man um die Mitternachtsstunde auch einen Mann, der einen etwas verdächtigen Eindruck machte. Nach seinen Militärpapieren gefragt, machte er ausweichende Angaben, was den Verdacht natürlich noch bestärkte. Als er nun gar seine Brieftasche vorwies, in der sich 39 000 Kronen befanden, schöpfte man den Verdacht eines unredlichen Erwerbes und nahm den Mann mit zur Polizei. Hier ergab eine genaue Durchsuchung, daß man zwar einen einfachen Kutscher namens Suhr vor sich hatte, zugleich aber auch einen der schlimmsten Kettenhändler. So fand man in der Brieftasche noch einen Frachtbrief auf zwanzig Waggons Sauerkraut im Werte von 720 000 Kronen und Bestellungen auf andere Waren im Werte von über 100 000 Kronen. Eine Haussuchung in der Wohnung führte schließlich auf die Spur einer ganzen Schieberbande, die nun der verdienten Strafe entgegensieht.

Indien, Aegypten, Irland:
Gieb uns unser Selbstbestimmungsrecht!

Wenn Sie ein Geschenk machen wollen, sei es zum Geburtstag oder sonst einer festlichen Gelegenheit, so ist nichts so gut geeignet als ein schönes Buch. Schenken Sie die vornehm ausgestatteten, jetzt wieder neu erschienenen Bände

Victor v. Scheffel's Werke

Nur 3.50 Mark beide Bände zusammen, auswärts 70 Pfg. mehr postfrei.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen.

Deutsche als Russenerzieher.

Einen lehrreichen Aufsatz „Deutsche als Russenerzieher" aus der Feder von Dr. Georg Biedenkapp (Frankfurt a. M.) finden wir in der „Osteuropäischen Zukunft" (die jetzt im Verlag Georg D. W. Callwey in München erscheint.)

Als Russen sprechen deutscher Herkunft kommen Generäle, Gelehrte, Forscher, Dichter, Erfinder und religiöse Reformerinnen in Betracht.

Der Westfale und Jenenser Student Heinrich Johann Ostermann mußte wegen eines Duells fliehen. Er trat in russischen Dienste und stieg bis zur Würde eines Kanzleiratsrats. Er half Peter den Großen aus einer gefährlichen Lage am Pruth befreien. Der Abschluß des Friedens von Nystad war sein Werk. Er wurde Freiherr, Reichsvizekanzler, Oberschwerdtfeger und Mitglied der vormundschaftlichen Regierung für Peter II. Unter der Kaiserin Anna Iwanowna wurde der einstige Jenenser Raufbold Graf und Minister des Auswärtigen, unter der Regentin Anna Leopoldowna Generalfeldmarschall, unter der Elisabet wanderte er aber aufs Blutgerüst und wurde noch im letzten Augenblick zur Verbannung nach Sibirien begnadigt, damals 56 Jahre alt.

Ebenfalls russischer General und sogar glorreicher Türkenschlächter wurde der Förstersohn Friedrich Wilhelm Bauer, aus der Nähe Hanaus gebürtig. Dr. Auf seiner militärischen Tüchtigkeit bing ihm eine Einladung seitens der russischen Kaiserin Katharina ein, als Generalmajor und Generalquartiermeister in ihr Heer einzutreten. Am 1. August 1770 eroberte er später jenseits er über 10 000 Feinde in die Donau. Nun türkische Batterien mit 23 Kanonen, und zwei Tage 1100 nahm er gefangen, dazu erbeutete er 26 Kanonen, 10 000 Stück Vieh, 4000 beispannte Wagen und 2000 schöne Rosse. Zu den kriegerischen Lorbeeren fügte er hoch nützliche Friedenswerke. Verbesserungen in den Einrichtungen der Salzbergwerke von Nowgorod brachten ihm die Stellung eines Generaldirektors des Salzwesens ein. Mit noch höheren Titeln geschmückt, wandte er sein Können und Wissen den Wasserleitungen und Wasserbauten im russischen Reiche zu, schuf Straßen, Häfen und Kanäle. Zuletzt wurde er — Theaterdirektor in Petersburg, wo ihm das deutsche Institut für Schauspielkunst unterstellte und Kopebue lieh.

Eine gewisse Aehnlichkeit mit Bauers Laufbahn hat die seines Landsmannes Max Klinger, des Dichters von „Sturm und Drang." Sein Vater war Konfekt, seine Mutter Wäscherin in Frankfurt a. M. Seine Gaben gewannen ihm Gönner, er besuchte das Gymnasium, gewann seinen Lebensunterhalt zum Teil durch Stundengeben, schuf sich Stellung und Ansehen im literarischen Leben Deutschlands und wurde, wie Goethe in Weimar, so in Petersburg am russischen Kaiserhof einflußreich. Klinger hieß bis zum General, und strenge Ehrenhaftigkeit erhielt ihm die Gunst der russischen Herrscher.

Von deutschen Gelehrtennamen in der Geschichte der russischen Wissenschaft sind als Geschichtsforscher Gerhard Friedrich Müller, Schlözer, Büsching zu nennen, ferner Baumeister, Brahm, Weitbrecht, Ditscheg. Als Maschinenbauer lehrte in Petersburg im 18. Jahrhundert der berühmte Euler, ein Sohn Basels; als hervorragende Orientalisten finden wir im 19. Jahrhundert in Rußland Böhtling, den Herausgeber des großen vielbändigen Sanskritwörterbuchs, ferner Brunnhofer, den Verfasser mehrerer Werke über die ältesten Geschichte der Arier, von Geburt Schweizer, ferner Vater Hahn, der Verfasser des berühmten Werkes über „Kulturpflanzen und Haustiere." Als Erfinder und Techniker begegnen uns auf russischem Boden Werner Siemens, Wilhelm Bauer, Friedrich König und Max Eyth.

Die Frau des russischen, äußerst pflichttreu und arbeitsfreudigen Diplomaten Baron von Krüdener erlangte als Religionsreformerin eine fast allen großen Einfluß auf den Kaiser Alexander I. Das Bündnis der „heiligen Allianz" war zum Teil ihr Werk. Wie die Baronin Krüdener eine Vereinigung der christlichen Bekenntnisse anstrebte, so nannte die Theosophin Helene Blavatsky als ihr Ziel die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie.

Greuelpropaganda in Italien.

TK. In deutschen Zeitschriften fanden sich in diesen Tagen Abbildungen aus den besetzten Städten Friaul und Venetien, vom Marktplatz von Udine und ähnliches. Die Aufnahmen zeigten, daß sich die zurückgebliebene italienische Bevölkerung bereits mit den deutschen und österreichischen Besatzungstruppen auf das Beste eingelebt hat. Die Landbevölkerung hat den Betrieb der Marktlage wieder aufgenommen und nimmt Anteil an dem bewegten Soldatentreiben, das jetzt diese oberitalienischen Ortschaften belebt. Gleichgeltig konnte man, wie dem „Tägl. Korr." geschrieben wird, in italienischen Zeitungen, u. a. im „Nuovo Giornale" und im „Corriere della Sera" Schreckensmeldungen über die Untaten lesen, die angeblich von deutschen Soldaten an derselben Bevölkerung von Friaul und Venetien verübt werden. Von einem Lied wird berichtet, das bei den deutschen Truppen besonders beliebt geworden sei, von einem Preislied auf die Pflicht des deutschen Soldaten, die italienische Bevölkerung auszurotten und auch die italienischen Kinder nicht zu schonen, um auf diese Weise die eigenen Nachkommen vor der Rache Italiens zu schützen. Das Lied setzt ersichtlich italienische Gesichtspunkte in Verse um, Gesichtspunkte jedenfalls, die einem deutschen Soldaten völlig fern liegen. Seine Entstehung dürfte denn auch dort liegen, wo es zuerst verbreitet worden ist, nämlich in Italien selbst, in Mailand oder Rom. . . . Ebenso dürfte es sich mit der anderen Kunde verhalten, die jetzt die Runde durch die italienische Presse macht: daß man in den italienischen Schützengräben Nacht für Nacht aus den gegenüberliegenden deutschen Schützengräben ein Gewimmer weiblicher Stimmen herübertönen höre, das unzweifelhaft von vergewaltigten Italienerinnen herrühre. Ob dieses Gewimmer nicht auch zur in Mailand und in Rom gehört worden ist? Der Verkehr von Soldaten und Italienerinnen auf den erwähnten Ortschaften hat jedenfalls sehr fröhlich und harmlos aus. Offenbar glaubt man in Italien zur Greuelpropaganda nötig zu haben. Einmal, um in den noch unbesetzten italienischen Gebieten für den Fall, daß die Verbündeten die Piacenzlinie überschreiten und noch weiter in Italien vorrücken sollten, einen solchen Haß in der Bevölkerung zu erzeugen, daß diese nach dem Einrücken der deutschen Truppen sich zu Gewaltsamkeiten gegen diese hinreißen läßt. Das würde dann notwendigerweise zu Vergeltungsmaßnahmen von deutscher Seite führen, und damit wäre der Zustand geschaffen, der sich für die Propaganda auszunutzen ließe: Deutsche Grausamkeiten in Italien, vergleichbar den belgischen Greueln! Dann aber ist ein Mittel, das in Italien ganz allgemein ein Mittel nötig zu haben um in der unvollkommenen kriegsmüden Bevölkerung wieder nationale Leidenschaften zu wecken. Die italienische Bevölkerung will den Frieden, aber sie darf ihn nicht wollen, denn er bedroht die Politiker, die den Krieg gemacht haben! So wirkt man denn auf den Familiensinn der Italiener ein, ruft zum Kampf für Haus und Herd, für die Ehre der Töchter, für das Leben der Bambini.

Das Landwehr-Regiment.

Bei Smorgon und bei Krewo, da gab es heißen Tanz;
nach kämpfe Morgengrauen mit erstem Sonnenglanz,
da wien vierhundert Schlünde in unsre Reih'n den Tod
und fürchten Lohn und Rasen mit unserm Blute rot.
Bis sich der Abend senkte — ein Trommelschlag ohn' End' —,
schlug Eisenhagel nieder ins Landwehr-Regiment.

Und so am neuen Morgen und so am dritten Tag;
ein Heulen, Krachen, Sterben, ein wilder Trommelschlag.
Des Waldes hohe Kiefern vom Eisenstoß zerfetzt,
der Boden aufgeborsten, ein wirres Trümmerfeld;
die Menschen hingerissen vom Höllenelement —
drei Tage hingeschmettert das Landwehr-Regiment.

Und ob die Hölle tobte mit ihrer ganzen Brut,
und ob von vielen Braven verbrüht das edle Blut —
als sich der vierte Morgen dem Morgenrot entrang,
als aus den Gräben, Schützlöchern die ganze Front entlang,
in dichten, tiefen Scharen der Feind zum Sturme rennt,
da kämpft für seinen König das Landwehr-Regiment.

Der Handgranaten Krachen durchzerbricht der Kugelschlag.
Die Schützen mäh'n die Reihen — zehn Reihen bringen nach.
Umklammert und umflutet, ein Fels im wilden Meer,
so steht ein wackrig Häuflein entgegen einem Heer.
Weiß nicht, ob ihr die Pommern, die alten Leute kennt;
es stirbt für seinen König das Landwehr-Regiment.

Bei Smorgon und bei Krewo, das war ein wilder Tanz!
Bei Solz auf dem Felde lag eitel Sonnenglanz.
Der König kommt, der König! Er sieht und ins Gesicht;
für den wir kämpften, starben, der König zu uns spricht:
„Ich danke euch und wünsche, daß jeder euch erkennt,
es heiße König Wilhelm' das Landwehr-Regiment."

Leutnant Müller.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191802053/fragment/page=0002